

hoffnung

WORAUF HOFFT

TV-Moderator Stefan Gödde?

HOFFNUNG SCHENKEN,

wo andere längst aufgeben

HOFFNUNG IST ARBEIT

Christian Städter im Interview



ERZBISTUM
PADERBORN

DER BEGRIFF HOFFNUNG

taucht oft mitten in der Katastrophe auf. Zuletzt in der Türkei und in Syrien, wo ein schreckliches Erdbeben Zehntausende Menschenleben forderte. Die Betroffenen vor Ort sagten häufig: „Wir geben die Hoffnung nicht auf“, und meinten damit die Hoffnung, doch noch Überlebende zu finden. Leider gab es viel zu oft kein glückliches Ende. Hoffnung kann auch enttäuscht werden, das gehört zu ihrem Wesen.

Trotzdem gibt es keine Alternative zur Hoffnung. Wenn Menschen hoffnungslos wären, würde man gar nicht erst nach Verschütteten suchen. Man würde Schwerkranke nicht behandeln und für nichts und niemanden kämpfen. Weil ja doch alles vergeblich wäre. Zum Glück gibt es sie also, die Hoffnung. Ohne sie hätte der Tod auf dieser Welt ein noch leichteres Spiel.

Auch vor 2000 Jahren in Jerusalem glaubte man, dass der Tod das Spiel gewonnen hätte. Jesus Christus starb am Kreuz und wurde ins Grab gelegt. Und dann geschah das, was bis heute als mächtiges Plädoyer dafür gelten kann, dass es sich immer lohnt zu hoffen: Jesus wurde von den Toten auferweckt. Seine Botschaft schien verstummt zu sein, doch dann lebte sie wieder auf und zog ihre Kreise – bis heute.

Diesen Sieg des Lebens feiern wir an Ostern, das deshalb auch ein Fest der Hoffnung ist. Ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie dies erfahren können. Dieses Heft möchte Ihnen Ideen und Inspirationen dazu liefern.

Frohe Ostern!



MONSIGNOR DR. MICHAEL BREDECK

Diözesanadministrator



ICH GLAUBE TATSÄCHLICH: ES GIBT MEHR

Menschen, Jerusalem, Auferstehung:
Worauf hofft TV-Moderator Stefan Gödde?

SEITE 4

VON VERLUST, NEUANFANG UND HOFFNUNG



Helga und Ferdinand Henze haben
geliebte Menschen verloren – und sich gefunden.

SEITE 6

INTERVIEW: DAS GEFÜHL, DASS GOTT MICH UMARMT

Der Psychologe und Theologe Christian Städter sagt,
dass Hoffnung harte Arbeit ist.

SEITE 8

WENN DER FRÜHLING HOFFNUNG BRINGT

Gärtnermeister Johannes Sporkmann erzählt, was der Frühling für ihn bedeutet und er stellt drei florale Hoffnungsbringer vor.

SEITE 10



HOFFNUNG SCHENKEN, WO ANDERE LÄNGST AUFGEBEN

Wie Schwester Annie Demerjian täglich Aufbauhilfe in Syrien leistet.

SEITE 12



GO(O)D NEWS – FROHE BOTSCHAFTEN



Schlechte Nachrichten, Katastrophen und Kriege dominieren die Medien. Aber es gibt auch Nachrichten, die uns Hoffnung machen.

SEITE 16

AKTUELLES

Wichtige Themen, die das Erzbistum Paderborn bewegen.

SEITE 17



VERANSTALTUNGS- KALENDER

Tipps für die besten Veranstaltungen im Erzbistum Paderborn: In unserem Veranstaltungskalender finden Sie die Top Events.

SEITE 18

STEFAN GÖDDE

ICH GLAUBE
TATSÄCHLICH:
ES GIBT MEHR



China, Nordkorea, die USA oder Japan: Als Fernsehmoderator für das Wissensmagazin Galileo von ProSieben hat Stefan Gödde schon viele Länder bereist. Um zu informieren, zu hinterfragen, zu erklären. Doch die faszinierendsten Momente hat der gebürtige Paderborner kurioserweise vielleicht genau da erlebt, wo nicht Wissen zählt, sondern Glauben – in der Grabeskirche in Jerusalem. Dort, wo der christliche Glaube seinen Fixpunkt hat: die Auferstehung Jesu. Nachts, wenn der Touristentrubel sich legt, saß Stefan Gödde schon einige Male in der Grabeskirche.

„Dieser Ort macht etwas mit dir“, beschreibt Gödde. „Wenn du realisierst, dass unser Glaube seit 2000 Jahren besteht und du jetzt physisch da bist, wo das Osterereignis – der Kern von allem – stattgefunden hat ... das ist überwältigend.“ Etwas, das durchs Leben trage und Hoffnung gebe.

Für Stefan Gödde (47) gehört sein Glaube schon immer zu ihm: in Paderborn geboren und in Rütthen aufgewachsen, war er in seiner Jugend Messdiener und Pfadfinder. Seine Großmutter war ihm im gelebten Glauben ein Vorbild. Sie sei der katholischste Mensch überhaupt gewesen – „mehr noch als der Papst“, sagt Gödde mit einem Lachen. Beim Zivildienst im Altenheim lernte er dann eine ganz andere Seite des Lebens kennen. Krankheit, Sterben, Tod. „Das hat mich geprägt“, sagt der TV-Moderator rückblickend unter anderem über die Momente, bei denen er Menschen, die im Sterben lagen, die Hand gehalten hat. Auch Stefan Gödde selbst war vor einigen Jahren kurzzeitig schwer erkrankt – in seinem Kopf war plötzlich eine Ader eingerissen. Was macht so eine Lebenskrise mit einem Menschen? Gödde schaue seitdem bewusster auf das Leben, in dem vieles, was nicht selbstverständlich ist, dann doch so erscheint. „Alles kann sich innerhalb von Sekundenbruchteilen ändern. Da stellt man sich schon die Frage: Was kommt eigentlich nach dem Leben?“ Fragen, die zurück in die Grabeskirche führen – und zu Ostern. Denn nirgendwo ist die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod präsenter als an diesem Ort, der auf Griechisch Auferstehungskirche heißt. „Ich glaube tatsächlich, es gibt mehr –



Die Grabeskirche: ein Ort mit besonderer Wirkung



Abendhimmel über Jerusalem

„danach“ kommt definitiv noch etwas.“ Deshalb verspüre er auch keine Angst vor dem Tod, sagt Gödde.

In der Grabeskirche spürt Gödde, dass dieser Ort auf alle Menschen eine besondere Wirkung hat. Dort kann er Dank sagen, seine Sorgen lassen – und neue Hoffnung finden. Zeit zum Nachdenken über das Leben. „Ohne Hoffnung wäre der Mensch gar nicht lebensfähig, glaube ich“, sagt Gödde, obwohl – oder gerade weil – er als Moderator einer Wissenssendung weiß: Die Faktenlage auf der Welt kann einen verzweifeln lassen. Kriege, Krisen, der Klimawandel, das Artensterben, „genau genommen steht die Welt dahingehend in Flammen.“

Und dennoch: Stefan Gödde sieht auch das Gute, erlebt viele Menschen in Deutschland und auf Reisen, die ihn hoffnungs-

froh stimmen. „Und wenn wir alle zusammenarbeiten, ist das Hoffnung für die Zukunft.“ Natürlich gehöre zum Leben auch das (Ver)Zweifeln oder Trauern, wenn einen schwere Schicksalsschläge treffen wie eben eine Krankheit. Stefan Gödde will aber nach vorne schauen. Denn dort liegt die Hoffnung. „Wenn wir alle dankbarer sind für das, was wir haben, können wir die Welt auch zu einem besseren Ort machen.“

Der Glaube schenkt Hoffnung. Und die Hoffnung stärkt den eigenen Glauben. Für Stefan Gödde geht das eine nicht ohne das andere. Denn: „Wenn du an nichts im Leben glaubst und keine Hoffnung hast, dann lebst du auch nur für dein Ego. Und dann ist alle Hoffnung verloren.“ Wenn Stefan Gödde in der Grabeskirche sitzt, dann spürt er, was das Osterereignis mit ihm macht. Dort, wo nicht zu wissen, sondern zu glauben einem Hoffnung verleiht. Wo diese eine Grabkammer ist, aus der dieser eine Jesus auferstanden ist. Etwas, das Milliarden von Christinnen und Christen Kraft gegeben und bis heute Bestand und Bedeutung hat, auch für Stefan Gödde. „Dass da etwas nach dem Leben kommt, ist sehr tröstlich und gibt mir Hoffnung für mein ganzes Leben.“

BUCHTIPP: Nicht tagsüber, sondern nachts in die Grabeskirche gehen und noch viele weitere Tipps: In „Nice to meet you, Jerusalem“ zeigt Galileo-Moderator Stefan Gödde seine Lieblingsorte und Geheimtipps in Jerusalem. Sämtlichen Gewinn spendet Gödde an karitative Projekte der Benediktinerabtei „Dormitio“ in Jerusalem.

HELGA UND FERDINAND HENZE HABEN GELIEBTE MENSCHEN VERLOREN – UND SICH GEFUNDEN

„GOTT HAT ES GUT MIT UNS GEMEINT“

Helga und Ferdinand Henze sind 89 und 86 Jahre alt. Sie leben in Werl-Westönnen, sind katholisch, BVB-Fans, begeistern sich für Schützenfest und die Alpen. Und für sie noch wichtiger: Sie sind „Mami und Papi“ für fünf Kinder. „Oma und Opa“ für zwölf Enkelkinder. Und „Uroma und Uropa“ für elf Urenkel. Das Leben von Ferdinand und Helga Henze ist geprägt von Familie. Aber auch von Verlust, Neuanfang und Hoffnung.

Die Geschichte der beiden läuft zu- nächst jahrzehntelang nebeneinan- der her. In ihrer Kindheit erleben sie jeweils den Zweiten Weltkrieg. Sie er- innern sich an Tiefflieger, Bomben- alarm und verkohlte Leichen. „Wenn

heute die Sirenen gehen, fährt mir manchmal noch der Schreck in die Knochen“, sagt Helga Henze.

Im Jahr 1954, als Deutschland wieder aufgebaut wird, heiratet Helga Korff,

wie sie mit Mädchennamen hieß, ihren ersten Mann: Paul Demski. Sie bekommen fünf Kinder, zwei Jungen und drei Mädchen. Sie ziehen an den Kirchplatz in Dinker, in der Ge- meinde Welver.

Schon 17 Jahre sind Helga und Paul Demski ver- heiratet, als es ihm plötzlich gesundheitlich immer schlechter geht. Diagnose: Lungenkrebs. Nach wenigen Monaten Krankheit stirbt er im Jahr 1972. Damals ist ihr ältester Sohn 16 Jahre, die jüngste Tochter sechs Jahre alt.

Helga Demski ist nun Witwe. Mit 38 Jahren. „Ich war am Boden zerstört“, sagt sie. „Doch im Grunde kam ich gar nicht groß zum Nachdenken. Wir hatten das große Haus und den großen Garten. Ich musste für die fünf Kinder kochen, Wäsche waschen, bügeln, für die Schule lernen ...“ Alles sollte weiterlaufen.

HOFFNUNG AUF DEN PARTNER FÜRS LEBEN

Als Helga Henze ihren ersten Mann verliert, kennt sie ihren späteren Mann nur flüchtig. Ferdinand Henze arbeitet als Lkw-Fahrer. Er wohnt zusammen mit seinem Vater und dem älteren Bruder auf einem Hof, den die beiden bewirtschaften.

Seine Mutter hat Ferdinand Henze früh verloren. Sie verstarb 1952 an einer Embolie. Mehr als unerwartet.

Damals war Henze 14 Jahre alt und hatte gerade die Schule beendet. „Für mich war das schon hart, weil ich ein sehr gutes Verhältnis zu meiner Mutter hatte“, sagt er. „Sie war ein sehr herzlicher Mensch.“

DER JUNGGESELLE UND DIE WITWE

Es ist gut ein halbes Jahr her, dass Paul Demski ge- storben ist, als die Geschichte von Helga und Ferdinand Henze ihren Anfang nimmt. Beim Fest

eines Dorfvereins ergibt es sich, dass Helga und Ferdinand nebeneinander sitzen. Damals ist Ferdinand Henze Junggeselle. Er sucht noch nach seiner Frau fürs Leben. Wie groß wohl seine Hoffnung darauf ist?

Der 35-jährige Junggeselle und

die 38-jährige Witwe mit fünf Kindern unterhalten sich auf der Feier zum ersten Mal intensiver mit- einander. Sie lachen viel und gehen zusammen auf die Tanzfläche. Am Ende des Abends bringt er sie nach Hause. Sie lädt ihn noch auf eine Flasche Bier ein. Als er ausgetrunken hat, geht Ferdinand Henze. Und sagt: „Ich melde mich als Anwärter an. Aber als Erster.“

Wenn sie die Geschichte erzählen, kommen Ferdinand und Helga Henze immer wieder ins Lachen. Ein Lachen, das von dem Glück erzählt, dass sie zusammengefunden haben. Trotz der Tatsache, dass sich Menschen im Dorf daran gestört haben, dass eine Witwe ein halbes Jahr nach dem Tod ihres Mannes einen neuen Partner hat. Trotz der Herausforderung, dass Ferdinand Henze nicht nur das Herz einer Frau, sondern auch von ihren fünf Kindern gewinnen musste.

Die beiden sagen: „Es hat einfach gepasst.“ Und: „Der Herrgott hat es gut mit uns gemeint.“ Ihre Hoffnung auf ein gutes Leben mit Familie und Kindern hat

” ICH WAR AM BODEN ZERSTÖRT.

sich erfüllt. Wenn auch mit Trauer und Leid auf dem Weg. Und anders, als sie es dachten.

ZIEL: GOLDHOCHZEIT FEIERN

Doch nachdem sich diese große Hoffnung erfüllt hat, warten weitere Nöte und Ängste. Schon bei mehreren gesundheitlichen Leiden mussten die beiden auf Besserung hoffen. Besonders bedrohlich für ihr Leben waren jeweils Eingriffe am Gehirn. Bei Helga Henze wurden im Jahr 2020 36 Milliliter Wasser aus einer Zyste im Gehirn gezogen. Ferdinand Henze erlitt 2021 eine Einblutung im Gehirn, als er im Krankenhaus für eine OP an der Herzklappe vorbereitet wurde. Dafür wurde er in eine Spezialklinik nach Minden überwiesen. Mitten in der Coronazeit. Damit sich die beiden trotz der Entfernung sehen konnten, fahren die Kinder und Enkelkinder Helga

Henze zum Krankenhaus. Für eine Stunde Besuch sind sie oft mehr als vier Stunden im Auto unterwegs. Eine Situation, die das Bild von Hoffnung ergänzt: Hoffnung entsteht, wenn Menschen füreinander da sind.

Und Hoffnung möchten die beiden auch weiterhin haben. Helga Henze hat gerade „fürchterliche Rückenschmerzen“. Eine OP könnte mit 89 Jahren zu gefährlich sein. Also hoffen sie auf gute Genesung und Gesundheit, um im August ihre Goldhochzeit zu feiern. Sie sagen: „Man kann das ja nicht von Gott verlangen, aber wir würden das schon gern erleben.“



DAS GEFÜHL, DASS GOTT MICH UMARMT

Der Psychologe und Theologe Christian Städter sagt, dass Hoffnung harte Arbeit ist. Er erklärt, wie man die Hoffnung wiederentdeckt und eine Lebensvision verfolgt.

Manche hoffen dieser Tage, gemeinsam ein schönes Osterfest zu feiern. Andere darauf, dass es richtig warm wird und der Sommer Einzug hält. Aber wie steht es eigentlich um die Hoffnung? Christian Städter (42) ist Priester und so etwas wie ein Botschafter der Hoffnung. Viele junge Menschen vertrauen ihm wichtige Fragen des Lebens an und schätzen ihn als Ratgeber. Denn als Spiritual engagiert er sich in der Priesterausbildung und als Seelsorger in der geistlichen Begleitung. Interview: Dirk Lankowski



CHRISTIAN STÄDTER

Psychologe und Theologe

Sie haben vorgeschlagen, das Gespräch an den Paderquellen in Paderborn zu führen. Warum? Quellen sind ein schönes Symbol für das, was ich unter Hoffnung verstehe. Das Wasser, was hier emporstrudelt, hat einen Zielpunkt. Hoffnung meint, dass ich etwas erwarte und somit ein Ziel habe. Wasser kann aufgestaut oder umgeleitet werden, aber irgendwann wird es sein Ziel erreichen.

Welche Hoffnung haben Sie? Meine christliche Hoffnung ist: Egal, was passiert, Gott vollendet diese Welt – und mich selbst.

Geht das auch konkreter? Ich kann Unrecht erfahren, ich kann sterben, brutal umkommen – aber ich erwarte, dass ich das Ziel erreiche, bei Gott zu sein und er alles zum Guten vollenden wird. Das lässt mich hoffen.

Dann kann ich mich also entspannt zurücklehnen, wenn ich nur hoffe?

Nein, in der christlichen Botschaft liegt viel mehr. Ich kann nicht einfach die Augen verschließen und darauf vertrauen, dass alles gut wird. In meinem Leben habe ich die Aufgabe, daran mitzuwirken, dass das Leben gut wird. Von mir und meinen Mitmenschen. Ich soll Nächstenliebe und Barmherzigkeit leben, damit mein Nächster nicht verzweifelt.

Das hört sich nicht leicht an. Ist es auch nicht. Nehmen wir die heilige Edith Stein. Sie war in der eigentlich hoffnungslosen Perspektive des Konzentrationslagers diejenige, die sich um die Kinder gekümmert hat, deren Eltern schon nicht mehr konnten. Sie fand für die Menschen tröstende Worte und hatte die Hoffnung, dass Gott die Menschen auffängt. Daraus hat sie Kraft geschöpft.

Und trotzdem wurde sie von den Nazis ermordet.

Das ist schwer zu ertragen, aber manchmal ist da nur die Hoffnung, dass nach dem Tod alles gut wird. Ganz platt kann man sagen: Auch Jesus hat sich angestrengt und ist am Kreuz gelandet. Es gibt Dinge im Leben, die ich nicht mehr zum Guten verändern kann. Aber Gott tut das.

Hoffen ist also harte Arbeit? Manchmal schon. Dass ich die Hoffnung nicht verliere, dafür muss ich etwas tun.

Wie gelingt das? Als Christ kann ich mich auf die Botschaft des Glaubens konzentrieren. Und es gibt natürlich auch andere Überzeugungen, die Menschen Hoffnung geben. Ich brauche ein Fundament im Leben, einen Lebensinhalt oder ein Lebensziel. Für dieses engagiere ich mich jeden Tag. In der geistlichen Begleitung gehen Menschen oft der Frage nach: „Warum hat mich Gott in diese Welt gestellt?“

Was sind die Antworten dann? Allgemein kann die Antwort sein: Weil ich an dem mitwirken soll, was Jesus als das Reich Gottes bezeichnet hat.

Wie stellen Sie sich das Reich Gottes vor? Jesus hat Gottes Reich in Bildern beschrieben. Gott lädt alle die ein, die nicht damit gerechnet haben. Die Armen, Schwachen und Aus-

gestoßenen. Wir sind zur Gemeinschaft untereinander und mit Gott aufgefordert. Ich meine, dass das Reich Gottes das Gefühl sein muss, dass Gott mich umarmt. So wie der barmherzige Vater seinen Sohn umarmt. Gott hat uns alle geschaffen und liebt uns. Dieses Gefühl soll sich breitmachen. Um das zu erreichen, kann ich mich mit den Schwachen solidarisieren.

Wie viel Prozent Reich Gottes haben wir schon?

Ein kleines Senfkorn Hoffnung.

Das ist wenig.

Seit 2000 Jahren ist das ein harter Weg. Es fängt mit jedem Menschen neu an, der sich im Herzen darauf einschwingt.

Warum ist das so schwer, das Reich Gottes aufzubauen?

Wir Menschen denken leider zu schnell, dass wir zu kurz kommen und mit den Ellenbogen für uns kämpfen müssen. Ich nehme in unserer Gesellschaft eine große Unzufriedenheit wahr. Mit sich selbst, mit den anderen, mit dem Staat, mit der Wissenschaft. Uns beschäftigen Wut und Aggression, Traurigkeit, Perspektivlosigkeit, die Flucht ins Oberflächliche. Vielen fehlt eine Zielperspektive: Was möchte ich mit meinem Leben machen?

INFO

Geistliche Begleitung ist ein Angebot für alle Menschen, die in sich den Wunsch spüren, ihre Gottesbeziehung zu vertiefen. Sie besteht in erster Linie aus regelmäßigen Gesprächen. Grundsätzlich kann alles, was im Leben geschieht, in einer geistlichen Begleitung zur Sprache kommen. Es geht darum, individuelle und persönliche Lebensfragen im Kontext des Glaubens zu betrachten und damit besser zu bewältigen.

erzbistum-paderborn.de/beratung-hilfe/geistliche-begleitung/

Wie komme ich aus dieser Dynamik raus?

Wir sind dann wieder bei der Frage: Was will ich überhaupt in meinem Leben? In der Begleitung von Menschen geht es oft um ähnliche Anliegen: Ich möchte so angenommen werden, wie ich bin, ich möchte etwas Sinnvolles tun. Richte ich mich danach aus, dann ist das ein erster Schritt.

Ist Hoffnung in jedem Menschen?

Ja, ich glaube, dass sie in jedem Menschen angelegt ist. Sie kann aber verdunkelt sein.

Und dann?

Suche ich mir einen lieben Menschen, einen Freund, mit dem ich darüber reden kann. Oder, wenn ich merke, dass ich da mehr Unterstützung brauche, dann vielleicht einen Coach oder

einen Seelsorger als geistlichen Begleiter. Und bei einer Depression natürlich einen Psychotherapeuten. Professionelle Hilfe ist wichtig.

Ein Coach hätte jetzt sicher einen abschließenden Tipp. Sie auch?

Psalm 139 lesen.

Vielen Dank für das Gespräch.



GÄRTNERMEISTER JOHANNES SPORKMANN ERZÄHLT,
WAS DER FRÜHLING FÜR IHN BEDEUTET

WENN DER FRÜHLING HOFFNUNG BRINGT



In den vergangenen Wochen hat uns die Natur gezeigt, der Winter ist vorbei und der Frühling endlich da. Die Sehnsucht nach Wärme und Licht nach der dunklen, kalten Jahreszeit hat schnell immer mehr farbenfrohe Blumen in die Gärten und Vasen gezaubert.



D

er Frühling ist eine ganz besondere Zeit für Johannes Sporkmann, der seit 48 Jahren Gärtnermeister ist und in dritter Generation die Landgärtnerei Sporkmann in Delbrück-Ostenland führt: „Wenn die ersten

Sonnenstrahlen scheinen und die Schneeglöckchen ihre Köpfe durch die Erde gesteckt haben, merken wir schnell, dass eine ganz andere Stimmung in der Gärtnerei herrscht. Die Hoffnung auf ein gutes Jahr und einen Neubeginn sind förmlich zu spüren.“ In dieser Zeit spürt Gärtnermeister Sporkmann auch noch einmal, welch besonderes Erbe er mit der Gärtnerei angetreten ist. „Mein Großvater hat die

Gärtnerei 1920 gegründet, mein Vater hat sie durch die schwierigen Nachkriegsjahre gebracht und nun trage ich die Verantwortung für zwei Hektar Freifläche und die 10.000 m² großen Gewächshäuser“, verdeutlicht er. „Zudem steht unser Sohn bereit, die Gärtnerei in die vierte Generation zu führen.“ Daher ist das Frühjahr in jedem Jahr aufs Neue eine Zeit der Hoffnung. Eine Zeit, in der sich herausstellt, ob sich die Bemühungen den Winter über gelohnt haben, eine Zeit der Hoffnung, dem Erbe seiner Väter gerecht zu werden. „Ich möchte ihnen im Himmelreich einmal gegenübertreten und sie sollen mir auf die Schulter klopfen und sagen ‚gut gemacht‘“, beschreibt Sporkmann seinen Wunsch.





JOHANNES SPORKMANN

Gärtnermeister aus Delbrück-Ostenland

... hat uns auch noch ein paar interessante Fakten über drei sehr beliebte Frühlingsboten verraten.



BLUMIGE DREIFALTIGKEIT

Das Stiefmütterchen hat nicht den besten Ruf: Oft wird sie als Friedhofs- oder „Oma-Blume“ bezeichnet. Doch damit tut man ihr Unrecht, denn sie ist ein wahrer Frühlingsbote mit christlicher Bedeutung. Aufgrund ihrer drei großen Blütenblätter wird es oft mit der Dreifaltigkeit Gottes, also dem Auftreten als Vater, Sohn und Heiliger Geist, in Zusammenhang gebracht. „Zudem blühen Stiefmütterchen nicht nur in sehr vielen unterschiedlichen Farben, sondern können auch drei Farben gleichzeitig haben. Das ist selten“, verdeutlicht Sporkmann.

EINE BLUME MIT LANGER GESCHICHTE


An ihnen kommt im Frühling niemand vorbei – den Tulpen. „Die Tulpen sind ganz klassische Osterblüher und die absolut beliebteste Blume im Frühjahr“, erzählt Sporkmann. Sie beginnen zu blühen, sobald es draußen warm wird und stehen damit sinnbildlich für den Wiederanfang und somit auch für das Osterfest. Alleine in seiner Gärtnerei züchtet und verkauft er jährlich rund 400.000 von ihnen. Dabei haben sie eine lange Geschichte und auch schon für einigen Trubel gesorgt. In der Türkei wurden sie erstmals um 1000 nach Christus angebaut und sind dann im 16. Jahrhundert als Schmuggelware in die Niederlande gelangt. Dort gewannen sie derart an Beliebtheit, dass sie die erste Finanzkrise der Geschichte auslösten – die Tulpenmanie. „In dieser Zeit waren Tulpenzwiebeln so begehrt, dass sie sogar zum Spekulationsobjekt wurden und manch einen in den Ruin getrieben haben“, berichtet Johannes Sporkmann. Diese Zeit ist heute vorbei, doch die Liebe zu Tulpen nicht nur in den Niederlanden ist immer noch ungebrochen.



OSTERGLOCKEN BLEIBEN LIEBER ALLEINE

Schaut man sich derzeit um, sieht man sie überall. Am Wegesrand, in den Gärten, am Mittelstreifen der Fahrbahn – die Rede ist von der Osterglocke. Die Blume, die den Osterbegriff direkt im Namen trägt, darf als Frühlingsbotin natürlich nicht fehlen. „Die Osterglocke scheint endlos und überall zu blühen. Das liegt daran, dass ihr auch unschöne Bedingungen nicht viel ausmachen, auch Minusgrade nicht, denn sie enthält eine Art eigenes Frostschutzmittel. Deshalb verfrieren sie nicht und schaffen es auch bei Frost noch aus der Erde“, weiß Gärtnermeister Sporkmann. Dieses „Frostschutzmittel“, eine Art Schleim, ist aber auch der Grund, weshalb Osterglocken meist im Topf verkauft werden und sich nicht gut für einen Blumenstrauß eignen. „Der Schleim ist giftig für andere Schnittblumen und lässt sie eingehen, wenn sie gemeinsam in der Vase stehen.“

Auf den Straßen liegen Trümmerteile von eingestürzten Häusern. Menschen schlafen bei eisigen Temperaturen unter katastrophalen Bedingungen in Gassen, Autos und Zügen, haben ihr Zuhause verloren – das durch den Krieg ohnehin gebeutelte Syrien wurde Anfang Februar schwer von einem Erdbeben getroffen. Insgesamt sind bei dem verheerenden Erdbeben mehr als 46.000 Menschen ums Leben gekommen. Noch immer werden zahlreiche Menschen vermisst. Die Überlebenden dieser Katastrophe sind aufgrund der Zerstörung von Wohngebäuden und öffentlichen Einrichtungen noch monatelang auf Hilfe angewiesen. Aber nicht nur das Erdbeben, auch der Krieg und die Kämpfe der letzten Jahre haben eine Schneise der Verwüstung hinterlassen.



HOFFNUNG SCHENKEN, WO ANDERE LÄNGST AUFGEBEN

In diesem Land, in dem es kaum noch Hoffnung zu geben scheint, lebt Schwester Annie Demerjian zusammen mit fünf weiteren Ordensschwestern der Kongregation Jesus und Maria. Sie versucht den Menschen vor Ort Hoffnung zu schenken, wo andere längst aufgegeben haben. Ihre Hilfe ist ein Lichtblick in der Dunkelheit. Unterstützt wird sie dabei auch von Helfern der christlichen Hilfsorganisation „Christian Hope Center“.

KRAFT UND MUT DURCH TÄGLICHE GEBETE

Ist es überhaupt noch möglich, in so einem zerstörten Land Hoffnung zu schöpfen und diese auch noch

an andere Menschen weiterzugeben? Schwester Annie versucht dies jeden Tag aufs Neue. Kraft und Mut bekomme sie für die oftmals gefährlichen Einsätze durch ihren Glauben und tägliche Gebete: „Ich setze meine Hoffnung auf Gott, ich vertraue ihm. Ohne diese Hoffnung könnten wir hier nicht mehr leben. Der Glaube gibt uns die Kraft, trotz all der vielen Rückschläge, die wir erfahren, weiterzumachen.“ In den vergangenen Jahren hat sie in Aleppo und Damaskus immer wieder neue Hilfsprojekte für die Menschen vor Ort ins Leben gerufen und sehr viel für benachteiligte Familien auf die Beine gestellt. So unterstützt Schwester Annie Familien mit Medi-

WIE SCHWESTER ANNIE DEMERJIAN TÄGLICH AUFBAUHLIFE IN SYRIEN LEISTET

kamenten, verteilt Gutscheine für Lebensmittel und Strom oder versucht Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, wie beispielsweise einen Schneiderbetrieb, um Kleidung zu nähen. Sie leistet aber nicht nur materielle Hilfe: Ein Musik- und Kunstzentrum soll sowohl Kindern als auch den Eltern helfen, ihre traumatischen Erlebnisse, die sie durch den Krieg und die katastrophalen Umstände der vergangenen Jahre erfahren mussten, zu verarbeiten.

Sie möchte ihnen wieder Freude schenken und vor allem die Hoffnung, dass es vielleicht eines Tages wieder erträglicher wird, in Syrien zu leben. Dabei spielt der Glaube für Schwester Annie eine entscheidende Rolle: „Besonders jetzt, in dieser schweren Zeit, spüre ich noch viel intensiver, dass Gott immer bei uns ist.“ Das Gebet sei eine starke Quelle für sie und ihre Schwestern, weiterhin für Frieden einzustehen und die Menschen vor Ort zu unterstützen, entgegen aller Rückschläge und Naturkatastrophen.

„ALLES KANN IN NUR EINER EINZIGEN SEKUNDE VORBEI SEIN“

Schon zu Beginn des Krieges habe sie sich gemeinsam mit den anderen Schwestern dafür entschieden zu bleiben, auch wenn sie wussten, dass es sehr gefährlich werden würde, in Aleppo zu leben. Sie haben den Menschen vor Ort damals versprochen,



Immer wieder Freude schenken und Hoffnung geben.



Schwester Annes Hilfe ist ein Lichtblick in der Dunkelheit.



SCHWESTER ANNIE DEMERJIAN

Ordensschwester der Kongregation Jesus und Maria

dass sie bleiben – in guten und in schlechten Zeiten. „Um ehrlich zu sein, wird die Arbeit hier vor Ort mit jedem Ereignis immer gefährlicher und mühseliger. Aber wir erleben hier alle zusammen das Gleiche, stehen alles gemeinsam durch. Das zeigt uns, dass unsere Arbeit hier wichtig ist, dass wir weitermachen müssen. Die Familien sind uns sehr dankbar dafür“, erzählt Fredy Youssef. Er leitet als Projektdirektor die Einsätze des „Christian Hope Center“. Auch er glaube fest daran, dass diese Familien sich vom Erdbeben und dem Krieg wieder erholen können. Dies schenke ihm Hoffnung und Mut, alles dafür zu geben, beim Wiederaufbau zu helfen, selbst wenn er weiß, dass sie vielleicht erneut Rückschläge in Kauf nehmen müssen.

Das Erdbeben hat auch Schwester Annie noch einmal mehr gezeigt, wie gefährlich es ist, in Syrien zu leben. „Während des Erdbebens dachte ich wieder daran, dass alles in nur einer einzigen Sekunde vorbei sein kann. Ich habe die Angst in den Augen der Menschen gesehen, ich habe viele Menschen verloren, die mir am Herzen lagen. Das ist sehr hart für mich. Und glauben Sie mir, es war nicht das erste Mal, dass ich so etwas erlebt habe. Aber einzig meine Hoffnung auf Gott trägt mich hier durch.“

MÖCHTEN AUCH SIE SCHWESTER ANNIE UND IHRE HELFER UNTERSTÜTZEN?

Das Erzbistum Paderborn stellte bislang aus den Mitteln des Katastrophenfonds Nothilfe in Höhe von 50.000 Euro für die Opfer des Erdbebens bereit, hinzu kommen 30.000 Euro des Diözesan-Caritasverbandes. Unter dem Motto „Gemeinsam helfen helfen“ bittet der Caritasverband für das Erzbistum Paderborn um weitere Spenden.

Konto: IBAN DE54 4726 0307 0000 0043 00
bei der Bank für Kirche und Caritas mit der Referenz
„Erdbebenhilfe Syrien“
Weitere Informationen finden Sie auch unter:
[gemeinsamhelfenhelfen.de](https://www.gemeinsamhelfenhelfen.de)

PSALM 27

HOFFE AUF DEN HERRN

- 1 Von David. Der HERR ist mein Licht und mein Heil: Vor wem sollte ich mich fürchten? Der HERR ist die Zuflucht meines Lebens: Vor wem sollte mir bangen?
- 2 Dringen Böse auf mich ein, um mein Fleisch zu verschlingen, meine Bedränger und Feinde; sie sind gestrauchelt und gefallen.
- 3 Mag ein Heer mich belagern: Mein Herz wird nicht verzagen.
Mag Krieg gegen mich toben: Ich bleibe dennoch voll Zuversicht.
- 4 Eines habe ich vom HERRN erfragt, dieses erbitte ich:
im Haus des HERRN zu wohnen alle Tage meines Lebens; die Freundlichkeit des HERRN zu schauen und nachzusinnen in seinem Tempel.
- 5 Denn er birgt mich in seiner Hütte am Tag des Unheils; /
er beschirmt mich im Versteck seines Zeltes, er hebt mich empor auf einen Felsen.
- 6 Nun kann sich mein Haupt erheben über die Feinde, die mich umringen.
So will ich Opfer darbringen in seinem Zelt, / Opfer mit Jubel,
dem HERRN will ich singen und spielen.
- 7 Höre, HERR, meine Stimme, wenn ich rufe; sei mir gnädig und gib mir Antwort!
- 8 Mein Herz denkt an dich: / Suchet mein Angesicht!
Dein Angesicht, HERR, will ich suchen.
- 9 Verbirg nicht dein Angesicht vor mir; /
weise deinen Knecht im Zorn nicht ab! Du wurdest meine Hilfe.
Verstoß mich nicht, verlass mich nicht, du Gott meines Heils!
- 10 Wenn mich auch Vater und Mutter verlassen,
der HERR nimmt mich auf.
- 11 Weise mir, HERR, deinen Weg, leite mich auf ebener
Bahn wegen meiner Feinde!
- 12 Gib mich nicht meinen gierigen Gegnern preis;
denn falsche Zeugen standen gegen mich auf und
wüten!
- 13 Ich aber bin gewiss, zu schauen die Güte des
HERRN im Land der Lebenden.
- 14 Hoffe auf den HERRN, /
sei stark und fest sei dein Herz!
Und hoffe auf den HERRN!



Zum menschlichen Leben gehören Höhen und Tiefen dazu. Natürlich wollen alle glücklich sein und sich möglichst wenig Sorgen machen. Doch tatsächlich gibt es wohl kaum eine Person ohne Brüche oder Schicksalsschläge. Das ist schon allein deshalb so, weil das Leben endlich ist, weil man sich von lieben Menschen verabschieden muss und auch mit der eigenen Vergänglichkeit umgehen muss.

Den Menschen, von denen in der Heiligen Schrift die Rede ist, ging es da nicht anders. Das Buch der Psalmen im Alten Testament ist ein besonders gutes Beispiel dafür. Es besteht aus 150 poetischen Texten, Gebeten und Liedern. Die Texte spiegeln wider, wie Menschen vor über 2000 Jahren Leben und Gott erfahren haben. Auf der einen Seite sind da Angst, Wut, Traurigkeit und Zweifel. Auf der anderen Seite sind da Freude, Jubel, Vergebung und Gotteslob. Die gesamte Bandbreite menschlicher Gefühle also. Und so zeigen die Psalmen, dass Menschen mit allen Gefühlen vor Gott treten können. Sie können ihn loben und ihm danken, sie können aber genauso gut klagen, weinen und schimpfen. Wer anfängt, die Psalmen zu lesen, merkt schnell: Dieser Gott hält viel aus. Es ist überhaupt nicht nötig, ihm gefasst oder andächtig gegenüberzutreten.

Im Gegenteil: Man kann ihn mit allem konfrontieren, was menschlich ist. Niemand muss sich in seiner Gegenwart verstellen. Es gibt kein Gefühl, für das man sich vor Gott schämen müsste – man kann alles auf ihn werfen. Dies galt in der Zeit, in der die Psalmen entstanden sind – und es gilt auch heute. Psalm 27, den wir hier abgedruckt haben, ist ein Zeugnis der Hoffnung, dass Gott immer da ist und in Zeiten der Not retten wird: „Denn er birgt mich in seiner Hütte am Tag des Unheils; er beschirmt mich im Versteck seines Zelttes, er hebt mich empor auf einen Felsen.“ (Ps 27,5) Die Person, die hier spricht, scheint dies schon erfahren zu haben und hofft nun darauf, dass sie auch künftig auf Gott vertrauen kann. Dabei schwankt sie ständig zwischen fester Zuversicht und banger Hoffnung und ist uns darin sehr ähnlich.

Sicher sind Sprache und Bilder der Psalmen oft ungewohnt in der heutigen Zeit. Doch die darin ausgedrückten Gefühle sind zeitlos und berühren heute genauso wie vor über 2000 Jahren.

Und manche Formulierungen sind dann doch erschreckend aktuell. Vers 3 zum Beispiel dürfte den Menschen in der Ukraine unmittelbar in ihren Alltag hineinsprechen: „Mag ein Heer mich belagern: Mein Herz wird nicht verzagen. Mag Krieg gegen mich toben: Ich bleibe dennoch voll Zuversicht.“ Da trifft die Hoffnung auf Rettung, von der der Psalm spricht, auf eine sehr reale Bedrohung von Leib und Leben.

Wer also nach Wegen sucht, den eigenen Gedanken, Ängsten und Hoffnungen mit Blick auf Gott und die Welt Ausdruck zu verleihen, der findet in den Psalmen einen wahren Schatz. Natürlich können die Texte schon so, wie sie sind, eine Inspiration sein.

Doch vielleicht sind sie auch Anregung dazu, eigene Worte zu finden. Denn sie zeigen ja: Vor Gott kann man einfach sein Herz ausschütten.



HOPE



M

an mag es kaum glauben in der Flut der Kriegs- und Katastrophenmeldungen dieser Tage: Es gibt auch positive, frohmachende Nachrichten. Sehr oft entstehen sie dann, wenn Menschen sich engagieren und nicht gleichgültig sind gegenüber den Sorgen und Nöten anderer. Wir haben uns auf die Suche nach solchen hoffnungsvollen Nachrichten gemacht – und sind fündig geworden.

1000 HOFFNUNGSZEICHEN MEHR ...

Wer mehr darüber erfahren will, welche „guten Nachrichten“ es im Erzbistum Paderborn gibt, findet auf der Seite noch-ein-grund-mehr.de zahlreiche Informationen. Dies ist der Internetauftritt der Initiative „1000 gute Gründe“, mit der das Erzbistum das Gute in Kirche und Glaube zur Sprache bringen will. Dazu erzählt sie von Argumenten, Erfolgszahlen, Funfacts, kleinen Denkanstößen und persönlichen Statements aus den unterschiedlichsten Bereichen des christlichen Lebens.

Schauen Sie vorbei: noch-ein-grund-mehr.de

ZUM LETZTEN MAL DAS MEER SEHEN: DIE HERZENSWUNSCH-KRANKENWAGEN DER MALTESER

Sterbenskranken Menschen einen letzten Wunsch zu erfüllen, das ist das Ziel der Herzenswunsch-Krankenwagen, einem bundesweiten Projekt des Malteser Hilfsdienstes e. V. Im Erzbistum Paderborn gibt es insgesamt drei dieser Krankenwagen. Sie bringen todkranke Menschen ein letztes Mal ans Meer, zu einem Fußballspiel oder zu einer Familienfeier an einen weiter entfernten Ort. Kurz: Sie bringen Sterbende dorthin, wo sie alleine oder selbst mithilfe ihrer Angehörigen nicht mehr hinkommen würden. Begleitet werden die Patientinnen und Patienten von ehrenamtlichen Maltesern, die im Rettungs- oder Notfallsanitätsdienst oder in der Rettungsassistenz des Verbandes tätig sind. Das alles kostet nichts. Der Herzenswunsch-Krankenwagen wird komplett aus Spenden finanziert und lebt vom Engagement der beteiligten Malteser.

malteser-paderborn.de/hauptmenue/angebote-und-leistungen/notfall-und-rettung/herzenswunschkrankenwagen.html



Knapp 1200 Jahre ist sie inzwischen alt: die Freundschaft zwischen der französischen Stadt Le Mans und Paderborn. Sie entstand im Jahr 900, als Bischof Aldrich von Le Mans die Reliquien des heiligen Liborius dem Bistum Paderborn schenkte. Damit begann der „Liebesbund ewiger Bruderschaft“, die älteste deutsch-französische Städtefreundschaft. Im Januar dieses Jahres konnte man das erneut erleben. 120 Menschen reisten als Delegation aus dem Erzbistum Paderborn nach Frankreich zum Juliansfest, dem Patronatsfest des Bistums Le Mans. 70 davon waren Jugendliche und junge Erwachsene, die diese besondere, jahrhundertealte Freundschaft erleben durften und begeistert waren. Ein vielleicht kleines, aber helles Hoffnungszeichen in unserer kriegsgebeutelten Welt.

erzbistum-paderborn.de/news/freundschaft-ist-heilig/

Hoffnung und Erneuerung können nicht wachsen, wenn Schattenseiten verdrängt und verschwiegen werden. Der Missbrauchsskandal hat eine sehr dunkle Seite von Kirche offen gelegt. Das Erzbistum Paderborn stellt sich dieser dunklen Seite und arbeitet Fälle sexueller Gewalt und sexuellen Missbrauchs mit mehreren Projekten auf.

AUFARBEITUNG, INTERVENTION UND PRÄVENTION VON SEXUELLEM MISSBRAUCH

Im Erzbistum Paderborn laufen aktuell mehrere Verfahren, die Fälle sexueller Gewalt und sexuellem Missbrauch in der jüngeren Vergangenheit erforschen. Ein unabhängiges Forschungsteam der Universität Paderborn untersucht die Amtszeiten der Erzbischöfe Lorenz Jaeger und Johannes Joachim Degenhardt (1941–2002), eine Studie ab 2002 bis in die Gegenwart ist ebenfalls beauftragt. Für die Aufarbeitung des Zeitraumes von 1946 bis zur Gegenwart ist außerdem eine unabhängige Aufarbeitungskommission zuständig. Um Fälle sexueller Gewalt künftig zu verhindern, engagiert sich das Erzbistum Paderborn auch stark in der Präventionsarbeit. Seit 2011 sind über 65.000 ehrenamtlich und hauptamtlich tätige Frauen und Männer im Erzbistum Paderborn zur Prävention sexueller Gewalt geschult worden. Wer von sexueller Gewalt und sexuellem Missbrauch betroffen ist, kann sich an die unabhängigen Missbrauchsbeauftragten des Erzbistums wenden. Unterstützt werden diese vom Team Intervention, das bei einem neu angezeigten Missbrauchsfall alle notwendigen Maßnahmen koordiniert.



Ausführliche Informationen:
erzbistum-paderborn.de/beratung-hilfe/hilfe-bei-missbrauch/



DER SYNODALE WEG

Angesichts der Erschütterung durch den Missbrauchsskandal hat die katholische Kirche in Deutschland beschlossen, einen Aufbruch im Licht des Evangeliums zu wagen und Antworten auf drängende Fragen der Kirche zu finden. Dies geschieht seit 2019 auf dem Synodalen Weg, an dem sich auch Delegierte aus dem Erzbistum Paderborn beteiligen. Zu den drängenden Fragen zählen „Macht und Gewaltenteilung“, „Priesterliche Existenz heute“, „Frauen in Diensten und Ämtern“, „Liebe und Leben in Sexualität und Partnerschaft“. Die Diskussionen auf den Synodalversammlungen sind kontrovers, auch der Vatikan hat mit mehreren Stellungnahmen kritisch auf die dort verhandelten Themen reagiert. Wie auch immer der Synodale Weg der katholischen Kirche in Deutschland endet (was zum Redaktionsschluss dieses Heftes noch nicht feststand): Seine Beschlüsse werden das Erzbistum Paderborn beschäftigen, auch die Diskussionen zu den drängenden Themen werden weitergehen.

erzbistum-paderborn.de/themen-angebote/synodaler-weg/



Wenn unser kirchliches Leben eine Zukunft haben soll, dann geht das nur im ehrlichen Aufeinanderhören und mit größtmöglicher Beteiligung, nur mit großer Wertschätzung und mit viel Respekt voreinander. Das zu vermitteln, ist jetzt unsere Aufgabe.

Diözesanadministrator
 Msgr. Dr. Michael Bredeck



SAVE
THE
DATE



KONZERTE

HIGHLIGHTS DER OPER

Termin:
Sonntag, 9. April, 16.00 Uhr
Ort:
Kirche St. Marien
Marienplatz 1, 58452 Witten

An der Orgel präsentiert Dekanatskirchenmusiker Dr. Christian Vorbeck Werke von Händel, Mozart, Mascagni und anderen.

KONZERT ZUR OSTERZEIT

Termin:
Sonntag, 16. April, 17.00 Uhr
Ort:
Kirche St. Aloysius
Hohler Weg 44, 58636 Iserlohn

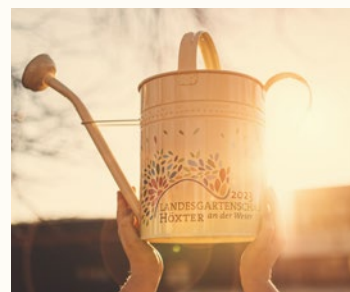
Festliches Konzert für Gesang und Orgel von Thorsten Pech und Andreas Elias Post.

JOSEPH HAYDN: DIE SCHÖPFUNG

Termin:
Sonntag, 30. April, 16.30 Uhr
Ort:
Marktkirche
Kamp 2, 33098 Paderborn

Konzert zum 15-jährigen Bestehen der Mädchenkantorei unter der Leitung von Domkantor Patrick Cellnik.

Kontakt:
klangraum-kirche.de



SCHÖPFUNGSGARTEN ÖFFNET WÄHREND LANDESGARTENSCHAU

Termin:
20. April – 15. Oktober
Ort:
Landesgartenschau-Gelände,
Westerbachstraße 45,
37671 Höxter
Kosten:
Erwachsene: 19,50 Euro
(erm. 17,50 Euro)
Kinder/Jugendliche 2 Euro

Der „Schöpfungsgarten“ während der diesjährigen Landesgartenschau in Höxter ist ein Gemeinschaftsprojekt der Religionsgemeinschaften. Er steht unter dem Motto „leben . glauben . staunen“. Die Besucherinnen und Besucher können sich im „Schöpfungsgarten“ auf der Grundlage der Idee der Schöpfung Gottes mit zentralen Fragen unseres heutigen Lebens auseinandersetzen. Auch Gottesdienste, Lesungen und Konzerte finden dort statt. Das Angebot soll über die Zeit der Landesgartenschau hinweg weitergeführt werden.

Auch Familien mit Kindern erwarten jede Menge Abenteuer.

Kontakt:
Tel. 05271 963-4000
landesgartenschau@hoexter.de
landesgartenschau-hoexter.de



LOSGEHEN, UM BEI SICH ANZUKOMMEN – WANDERCOACHING

Termin:

22. Mai, 15.00 Uhr, bis
26. Mai, 13.15 Uhr

Ort:

Bildungs- und Exerzitienhaus
St. Bonifatius, Bonifatiusweg 1,
59955 Winterberg

Kosten:

450 Euro

Nur wer in Bewegung kommt, kann etwas bewegen in seinem Leben, um Starre und Stagnation zu verlassen. Gemeinsam aufbrechen, auf neue Wege einlassen, umgeben von Natur und Schöpfung. Schrittweise seinem Inneren nahekomen und Tiefe erfahren, um wieder mehr Bewusstheit ins Leben zu bringen. Dies versprechen die geführten Wanderungen von vier bis sieben Kilometern Länge pro Tag.

Kontakt & Anmeldung:

[bonifatius-elkeringhausen.de/
programm/m02elgp534](https://bonifatius-elkeringhausen.de/programm/m02elgp534)



Weitere Veranstaltungen finden Sie hier:
bildenundtagen.de



SPIRITUELLER SOMMER

Termine:

7. Juni – 10. September

Ort:

Südwestfalen

Was verbindet uns mit Himmel und Erde? Dieser Frage geht der Spirituelle Sommer, der in den Kreisen Olpe, Siegen-Wittgenstein, Soest, im Märkischen Kreis und im Hochsauerlandkreis stattfindet, in diesem Jahr nach. Die renommierte Veranstaltungsreihe wird begleitet von Impulsen von Künstlerinnen und Künstlern aus der Region und ganz Deutschland.

Kontakt:

Susanne Falk
Tel. 02972 9740-17
info@wege-zum-leben.com
wege-zum-leben.com



LOUDER THAN BEFORE

Termin:

Samstag, 26. August,
14.00 bis 22.00 Uhr

Ort:

Leo-Campus
(Leostr. 19–21, 33098 Paderborn)

Kosten:

20 Euro

Das Musikfestival für junge Menschen findet in diesem Jahr auf dem Leo-Campus statt. Dort werden mehrere Acts von Reggae über Pop und Poetry bis zu DJ-Musik dabei sein. Neben der Musik wird es ein buntes und vielfältiges Begleit- und Rahmenprogramm geben. Alle aktuellen Informationen zum Line-Up, Programm sowie Tickets gibt es regelmäßig online unter louderthanbefore.de oder auf Instagram (@louder_than_before).

Kontakt:

Rebecca Pohl
pohl@dekanat-pb.de

IMPRESSUM

HERAUSGEGEBEN VON

Erzbistum Paderborn
Körperschaft des öffentlichen Rechts
vertretendurchdenDiözesanadministrator
Monsignore Dr. Michael Bredeck

Erzbischöfliches Generalvikariat
Abteilung Kommunikation
Heike Meyer

Domplatz 3 | 33098 Paderborn
Telefon 05251 125-1558
kommunikation@erzbistum-paderborn.de

REDAKTION

Dirk Lankowski (Leitung), Lena Jordan,
Till Kupitz, Dr. Claudia Nieser,
Tobias Schulte, Miriam Westfechtel

LAYOUT

Susanne Espert | Mues + Schrewe GmbH
www.mues-schrewe.de

DRUCK

Bonifatius GmbH
www.bonifatius-druckerei.de

QUELLE

Seite 14: Ps 27, 1-14 | © 2023 staeko.net

BILDER

© Jens Koch / ProSieben (S. 2, oben),
© Erzbistum Paderborn: Tobias Schulte (S. 2, Mitte,
6–7; 19, rechts), Besim Mazhiqi (S. 2, links), Dirk
Lankowski (S. 8–9), Lena Jordan (S. 11, oben u. rechts),
© Maximilian Halbe (S. 4), © Stefan Gödde (S. 5),
© Schwester Annie (S. 13, oben u. Mitte),
© Levi Meir Clancy / Unsplash (S. 13, unten),
© VectorMine / Shutterstock.com (S. 14–15),
© Björn Wylezich / stock.adobe.com (S. 16, unten)
© Landesgartenschau Höxter (S. 18, Mitte),
© Klaus-Peter Kappest / Schmollenberger Sauerland
Tourismus (S. 19, links), © K+G, Agentur für Kom-
munikation (S. 20, Design), Weitere: © Adobe Stock

WEIL WIR HOFFNUNG HABEN!*

***Ostern – das Grab ist leer, Jesus ist auferstanden:**

„Wenn du mit deinem Mund bekennt: Herr ist Jesus – und in deinem Herzen glaubst: Gott hat ihn von den Toten auferweckt, so wirst du gerettet werden.“ DIE BIBEL – RÖMER 10,9

noch-ein-grund-mehr.de



erzbistum-paderborn.de